

Erinnerungen an Bruno Frei

Am 21. Mai 1988 ist Bruno Frei im Alter von 90 Jahren gestorben. Sein bürgerlicher Name war Benedikt Freistadt. Er stammte aus Pressburg. Jüdische Kultur und Arbeiterbewegung haben sich in ihm zu einer jener unvergesslichen Gestalten verbunden, wie sie nach 1917 im Umfeld der Kommunistischen Internationale aufgetaucht sind. Mitarbeiter der *Weltbühne*, 1929 bis 1933 Chefredakteur der von Münzenberg herausgegebenen Tageszeitung *Berlin am Morgen*, in der Emigration unermüdlich schreibend, redigierend, organisierend ... Sein tätiges Leben erzählte er im *Papiersäbel*, seinem Erinnerungsbuch, das in jeden Bücherschrank gehört und dessen Wiederveröffentlichung in der BRD sowie Erstveröffentlichung in der DDR überfällig ist.¹

Im Schicksalsjahr 1968, als Studentenbewegung, chinesische Kulturrevolution, Vietnamkrieg und militärische Abwürgung des Prager Reformkommunismus einander ebenso dramatisch wie widersprüchlich überlagerten, stieß der über Siebzigjährige zum *Argument*, »nach einem ganz außergewöhnlichen und kühnen politischen Leben hier und in Mexiko und in China und in Vietnam und wheresoever«, wie Günther Anders uns damals schrieb, der ihn ans *Argument* vermittelt hatte. Das war die Zeit, in der Bruno Frei wegen seiner kritisch-solidarischen Haltung zu Israel von der KPÖ kaltgestellt wurde, während er gleichzeitig die Rechtsentwicklung von Ernst Fischer kritisierte. Er, dessen Lebensmittel das Schreiben und Veröffentlichen war, Redakteur und Herausgeber so vieler Zeitungen — zuletzt des *Tagebuchs* —, drohte abgeschnitten zu werden von diesem seinem Medium. Sein Engagement beim *Argument* stellte eine der seltenen Brücken zwischen der

¹ Im Verzeichnis lieferbarer Bücher stehen zur Zeit von Bruno Frei nur folgende Titel: Die Ossietzky-Biographie, ein Buch über Moses Hess (*Im Schatten von Karl Marx*), eines über den Helleher Hanussen und der Romanbericht aus einem Internierungslager antifaschistischer Flüchtlinge in Frankreich, *Die Männer von Vernet*.

Protestkultur von 1968 und der kommunistischen Arbeiterbewegung dar. Freilich war das *Argument* auch in der Studentenbewegung schon wieder in der Opposition. Es war eine ebenso zerklüftete wie aufregende Zeit. Im Dezember 1968 wählte die Argument-Redaktion ihn zum »Ständigen Mitarbeiter«. Wir begründeten dies u.a. damit, die studentischen Leser hätten sich daran gewöhnt, seine »Besprechungen vor allem zu Fragen des Marxismus und der Revolutionsstrategie mit besonderer Aufmerksamkeit zu lesen«. Und in der Tat, wer die damaligen Jahrgänge nachliest, stößt überall auf die Beiträge dieses Autors.

Einmal gab er eine Gastvorlesung an der Freien Universität Berlin. Es war altmodisch-feierlich, wie er diese Institution, mit der er sonst nichts zu tun hatte, wahrnahm. Einprägsame Worte für Spaltungslinien in der Wegsuche der sozialen Bewegung: *Ziellosigkeit des Wegs* hier, *Bewegungslosigkeit zum Ziel* dort.

Wir erinnern ihn gradlinig bis zum Eigensinn. Er erlaubte keine Zwischentöne. Als unsere Tochter ihre Antworten auf seine Fragen mit dem Verlegenheitsausdruck »ehrlich gesagt« einleitete, um Zeit zu gewinnen, unterbrach er die Siebenjährige schroff: »Lass das, sonst muss man annehmen, Du lügst gewöhnlich.«

WFH